

Aussiedlerseelsorge der Evangelisch- Lutherischen Kirche in Oldenburg

Referat 2005

Koordinator Pfarrer Oliver Dürr
Krokusstrasse 8a
49696 Molbergen
04475 – 947690
pfarreroliver.duerr@gmx.de

Referat

Russische Juden in Deutschland – ein neuer Schauplatz der Integration!

Ich möchte Ihnen heute einen Einblick geben in die Situation der jüdischen Zuwanderer aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Ich spreche dabei verkürzend von *russischen Juden*, einem Fachterminus der internationalen Migrationsforschung, der etwas unscharf, aber gut merkbar eine ganze Reihe von Personen abdeckt, nämlich sowohl Juden aus der Russischen Föderation, aber auch aus den Baltischen Staaten oder anderen GUS – Staaten, egal welcher Sprache, als auch dezidiert russischsprachige Juden aus allen genannten Teilen des ehemaligen Staatsgebietes, die dann auch den überwiegenden Teil der Gesamtgruppe stellen. Die Zahl der eingereisten Personen nach Deutschland, um die es hier geht, umfasst etwa 200000 Menschen. 1933 zum Vergleich waren 500000 Menschen jüdischer Herkunft in Deutschland registriert.

1. Wie alles eigentlich begonnen hat!

Im Januar 1991 beschloss die Konferenz der Innenminister in Deutschland eine sogenannte „*Kontingentflüchtlingsregelung*“. Sie trug dem Umstand Rechnung, dass unter den zahlreichen Juden aus der Sowjetunion, die auch nach dem Sturz des kommunistischen Regimes noch das Land verlassen wollten, eine beträchtliche Zahl war, die weder nach Israel noch in die USA auswandern wollte, sondern ausgerechnet nach Deutschland, wenn Sie mir das zu sagen erlauben: in das „Land der Täter“.

Der Begriff *Kontingentflüchtling* als solcher ist dabei eher irreführend, denn erstens sind russische Juden durch diese Regelung gerade nicht mehr Personen im Flüchtlingsstatus oder Asylanten und zweitens gab es bis 2004 überhaupt keine Kontingentierung der Zuwanderung seitens der deutschen Behörden.

1.1. Welche Gründe gaben für ihre Wahl russische Juden an?

Bei Umfragen, deren Ergebnisse ich Herrn Dr. Olaf Glöckner vom Moses Mendessohn Zentrum in Potsdam verdanke, kamen folgende Gründe heraus:

- die vergleichsweise stabile politische Lage in Deutschland
- die geographische Nähe zur früheren Heimat
- das vergleichsweise gute Sozialsystem
- die europäische Kultur

Vor allem die stabile politische Lage sprach für viele gegen eine Zuwanderung nach Israel. Auch gilt Israel vielen als Orient, obwohl es gewissen Gebieten etwa dem Kaukasus viel näher liegt als Deutschland. Sowohl gegen Israel als auch die USA sprach das schlechter

eingestufte Sozialsystem. Gegen die USA sprach vor allem deren vermeintliche Kulturlosigkeit. Man wollte doch in *old Europe* bleiben.

1.2. Charakteristika der jüdischen Immigranten

Interessanterweise unterscheidet erst einmal die Gruppe der nach Deutschland Einreisewilligen nichts fundamental von den Gruppen, die nach Israel oder in die USA einwandern wollten.

Allen gemeinsam sind folgende charakteristischen Merkmale:

- Ein relativ hohes Durchschnittsalter, das durch die ungünstige demographische Entwicklung des Judentums in der Sowjetunion bedingt ist. So bemisst sich das Durchschnittsalter bei 45/46 Jahren, zum Vergleich in der Bundesrepublik 40/41 Jahre, bei Aussiedlern unter 35 Jahren.
- Ein extrem hoher Anteil an akademisch ausgebildeten Personen: 70 – 80% von ihnen verfügen über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss.
- Eine hohe kulturelle Bildung. Oft sind russische Juden parallel zu ihren akademischen Berufen künstlerisch tätig.
- Hinzu kommt, dass russische Juden zu mehr als 90% aus Großstädten kommen und sich natürlich wieder in Großstädten ansiedeln wollen.
- Aus dem religiösen Blickwinkel betrachtet ist eine große Anzahl eher säkular eingestellt; Definitionsgrundlage für die Zugehörigkeit zum Judentum sind oft nur die ethnische Abstammung und die gemeinsame Erfahrung von Judenfeindlichkeit und Antisemitismus.

So verwundert es auch nicht, dass bis zum Beginn der 90ziger Jahre das Gefühl einer potenzierten antisemitischen Bedrohung eine ganz entscheidende Rolle bei der Immigration gespielt hat. Wir kennen Ansätze davon auch bei Aussiedlern aus einigen Gebieten der mittelasiatischen Staaten zu jener Zeit. Der amerikanische Politikwissenschaftler Zvi Gitelman spricht in dieser Hinsicht auch dann von „*panical emigrations*“.

Man kann diese These auch statistisch mit Zahlen zu belegen versuchen. Seit 1991 verstärkte sich die Emigrationsbewegung auf rund 1000000 nach Israel, 340000 in die USA und, wie gesagt, 200000 nach Deutschland. Angesichts der 2, 5 Mio Aussiedler nach Deutschland ist die Zahl der russischen Juden gleichwohl gering geblieben.

Bei der jährlichen Einreisezahl gab es jedoch ab den Jahren 2002, 2003, 2004 Verschiebungen. Es kamen deutlich mehr russische Juden nach Deutschland als etwa nach Israel oder in die USA, die die Jahre zuvor größere Einwanderungszahlen aufgewiesen hatten. Deutsche Medienberichte fingen an darüber zu schreiben und zogen den Schluss, dass sich nun herausstelle, dass doch Deutschland wohl in Wahrheit das heimliche erste Wunschland für jüdische Immigration sei. Das, so muss doch entgegen halten, stimmt so nicht! Die deutschen Medien übersahen nämlich die dafür verantwortlichen Gründe, allen voran die abschreckende Wirkung der seit Herbst 2000 in Israel neuerlich tobenden palästinensischen Intifada und zudem, dass die USA nach den Anschlägen vom 11. September schlicht einen weitgehenden Einwanderungsstop verfügt hatten. So ist das eben mit der Presse in Deutschland!

2. Eingliederung der Zuwanderer in Deutschland

Anders, als man durch die eben dargebotenen Fakten vermuten sollte, erfolgte bisher keine als geglückt zu bewertende Eingliederung der russischen Juden. Trotz des hohen Qualifikationsniveau findet sich selten eine zügige Eingliederung in den deutschen Arbeitsmarkt.

Die Arbeitslosenquote liegt hierzulande bei 35 – 40%. Rund 80% leben von der Sozialhilfe!

Diese Zahlen schrecken auf und lassen nach Ursachen fragen:

Ich nenne solche, die aus den empirischen Daten des Moses Mendelssohn Zentrums als gesichert erscheinen.

Primäre Ursachen sind:

- Ausgerechnet die Kombination von hohem Alter und akademischer Ausbildung behindern in Deutschland die Arbeitsplatzfindung.
- Hoch qualifizierte Personen möchten dennoch fast ausschließlich in ihre alten Berufe zurückkehren und nicht auf niederem Niveau oder in neuen Berufen arbeiten. Das hat vorrangig auch etwas mit dem Selbstwertgefühl zu tun.
- Die Verfehlung dieses Zieles oder die Nichtanerkennung einiger Qualifikationen bzw. benötigte Zusatzqualifikationen deprimieren viele Zuwanderer und schmälern deren Aktivitäten bei der Arbeitsplatzsuche oder im privaten Umfeld. So sah sich die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland Ende 2003 genötigt, eine bundesweite Konferenz zum Thema: „*Psychische und psychosomatische Probleme von jüdischen Zuwanderern aus der früheren Sowjetunion*“ in Fr. a. M. einzuberufen.

Über diese drei Ursachen hinaus gibt es noch m.E. zwei weitere Ursachen, die starken Einfluss auf die verfehlte Eingliederung genommen haben.

- Es gab und gibt bei Teilen der russischen Juden deutlich falsche Vorstellungen über Deutschlands gesellschaftliche Kapazitäten, die zu überzogenen Erwartungen geführt haben. Diese Erwartungshaltung ist konträr zur Erfahrung, nicht auf dem Arbeitsmarkt gebraucht zu werden, etwa als Ingenieure, Mediziner, Künstler oder Geisteswissenschaftler.
- Einige sind mit dem Anspruch nach Deutschland eingereist, dass nun das „Land der Täter“ an ihnen etwas gut zu machen und sich um sie stärker zu kümmern habe. Wir haben in vielen Kommunen und auch Auffanglagern diese Erfahrungen bestätigt bekommen, aber es ist gesellschaftlich zugegeben immer noch schwierig darüber zu reden, weil es Spielraum für neuerliche antisemitische Politik liefern könnte. Aber ganz verschweigen wollte ich es an dieser Stelle auch nicht.

Eine besondere Erschwerung der Eingliederung entsteht allerdings auch durch die Unkenntnis oder unzureichende Beherrschung der Sprache, die vorrangig Arbeitssuchende behindert. Durch die Zusammenstreichung der staatlichen Sprachkurse sowohl quantitativ von 12, dann 10 bis zuletzt 6 Monate und auch durch deren qualitative Absenkung (vor allem durch die hohe Fluktuation des Lehrpersonals und aufgrund von durch Kosteneinsparungen bei den Anbietern aufkommende mangelnde Didaktik) wird ein Spracherwerb mehr und mehr erschwert. Umgekehrt bietet ein effizienteres Sprachkurssystem auch wirklich bessere Übergänge in den Arbeitsmarkt. Generell ist aber zur Zeit ein Richtwert anzusetzen, dass im Vergleich zu Israel russische Juden in Deutschland 2 Jahre länger brauchen, um auf den selben Beschäftigungsstand zu kommen wie die heimische Bevölkerung.

3. Reaktionen auf die Probleme

Besorgt um diese auch den Staat finanziell sehr belastenden Entwicklungen hat die Innenministerkonferenz im Dezember 2004 darauf reagiert und die Notbremse gezogen, wohl auch nachdem Kommunen wie etwa Dortmund sich zu verweigern begannen, weitere Kontingentflüchtlinge aufzunehmen.

Analog zu den neuen Bestimmungen des Zuwanderungsgesetzes vom 01. 01. 2005 wurde beraten, ob nicht schärfere Kriterien zur Aufnahme von Kontingentflüchtlinge eingeführt werden sollten, zumal noch mehrere zehntausend Verfahren bei den jeweiligen Konsulaten der GUS anhängig sind. Ende 2004 wurde konsequenterweise erst einmal ein Bearbeitungsstopp der Anträge in den Konsulaten verfügt.

So hat man sich staatlicherseits mit dem *Zentralrat der Juden in Deutschland* und der *Union Progressiver Juden in Deutschland* an einen Tisch gesetzt, um die zukünftige Einwanderung zu steuern.

Die Einigung kam im Januar 2005 zustande und besagt folgendes:

- Die Zuwanderer müssen ausreichende Grundkenntnisse der deutschen Sprache vorweisen. Wie allerdings auszuführende Sprachtests aussehen sollen, ist noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen. (> Angleichung an Aussiedlerregelung a. Sprachtest oder b. Sprachstandstest?)
- Für die jeweiligen Antragsteller wird eine so genannte Sozial- und Integrationsprognose erstellt. Sie werden also auf ihre soziale und berufliche Perspektive in Deutschland hin evaluiert. Laut Zentralrat der Juden soll dabei auch die familiäre Situation berücksichtigt werden, ebenso die Anerkennung von Berufs- und Bildungsabschlüssen verbessert werden. Ein Verfahren insgesamt steht dafür allerdings noch aus.
- Es wurde außerdem bestätigt, dass bei der Bearbeitung der Anträge – unabhängig von der Sozial- bzw. Integrationsprognose – für Opfer der NS – Verfolgung und bei Familienzusammenführungen entsprechende Härtefallklauseln gelten sollen.
- Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland ist angehalten, die Aufnahmemöglichkeit der jeweiligen Antragssteller in eine Jüdische Gemeinde zu prüfen! Hier sitzen Zentralrat und Union Progressiver Juden dem Vernehmen nach an einem Tisch.

4. Beheimatung der russischen Juden

Der letzte eben genannte Punkt führt uns nahtlos über zur der Frage, wie denn über die Eingliederung der russischen Juden in den staatlich – gesellschaftlichen Bereich hinaus eine *Beheimatung* geschehen kann, in der Traditionen, Kultur und Religion gelebt werden können. Traditionelle Ansprechpartner dafür sind in Deutschland der eher orthodoxe und konservative Juden vertretende *Zentralrat der Juden* und die gemäßigte, liberale und strikt säkulare Juden vertretende *Union Progressiver Juden*.

Bei der Frage der Beheimatung tun sich nun zwei schwerwiegende Probleme auf:

1. Nur etwa die Hälfte der 200000 russischen Juden hält sich zur Jüdischen Gemeinde als religiöse Synagogengemeinde. Die andere Hälfte versteht sich strikt säkular oder sogar atheistisch.

Um diese erste Problematik wissend, stellt sich die zweite:

2. Wer soll eigentlich als russischer Jude in Deutschland bevorzugt einreisen? Der Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, vertritt etwa die These, dass es sinnvoll sei, einen höheren Anteil halachischer Juden, sprich Juden mit einer jüdischen Mutter, aufzunehmen, da sich dort die Identitätsfrage erübrige, die Gemeinde schneller stabilisiert werde bzw. damit einhergehend die religiöse Übertrittsproblematik – der Giur – von Immigranten mit „nur“ jüdischem Vater oder nichtjüdischen Ehepartnern entfiele.

Hiergegen opponiert hauptsächlich die Union Progressiver Juden, die tendenziell den nicht halachischen Juden aufgeschlossener gegenüber stehen.

Gleichwohl ist eine Beheimatungsstrategie nicht einfach erkennbar. Wie entwickelt man ein größeres Interesse an der Jüdischen Kultusgemeinde?

Einige kurze Beispiele seien genannt:

- In Hannover werden in der liberalen Synagoge Teile der Gottesdienste auf russisch gehalten.
- In vielen Jüdischen Gemeinden gibt es neben der Synagoge russischsprachige Bibliotheken, einen „Literaturklub“, wissenschaftliche Gesellschaften, Ballettgruppen, Philosophiekreise.
- Jüdische Rabbiner versuchen missionarisch tätig zu werden und religiöse wie kulturelle Gemeinschaft fördernde Elemente miteinander zu verbinden. (Speisegesetze, gemeinsame Kochkurse, Passahfeiern usw.)

Gleichwohl sind die Ergebnisse (noch) nicht so ergiebig wie erhofft.

- Viele russische Juden bleiben unter sich innerhalb ihrer Jüdischen Gemeinde.
- Es gibt starke Überfremdungsängste bei den hiesigen deutschsprachigen Juden. Heute sind etwa 80% der Mitglieder in Jüdischen Gemeinden russischsprachig.
- Kulturell bestehen die Immigranten auf ihre Eigenständigkeit aufgrund ihrer zum großen Teil qualitativ höher eingeschätzten russischen Bildung, Kultur und Schulsystemherkunft.
- Aufgrund der schlechten deutschen Sprachkenntnisse gibt es generell wenig soziale Kontakte zu hiesigen Juden und weiteren Hiesigen oder Ausländern in Deutschland.
- Deziert atheistische russische Juden erschweren eine Zusammenarbeit von jüdischen Kulturzentren und Synagoge oder lehnen sie zumindest ab.
- Viele Intellektuelle zieht es aus den Kleinstädten in die kulturell attraktiven Großstädte, so dass sie sogar auf ihre Sozialhilfe verzichten, um nicht „ seelisch abzusterben“.
- Neugründungen von jüdischen Gemeinden werden fast nur von russischsprachigen Juden getragen.

5. Geglücktes Zusammenleben gibt es auch!

Bei all den großen Belastungen in den Jüdischen Gemeinden gibt es gleichwohl auch Glückliches und Geglücktes zu vermelden.

1. Die jüdischen Gemeinden werden demographisch nicht aussterben.
2. Auch wenn niemand davon ausgehen mag, dass alle 102 zur Zeit existierenden jüdischen Gemeinden in Deutschland bestehen bleiben werden, schälen sich doch Zentren jüdischen Lebens neu und innovativ heraus.
3. Wie dieses neue Gesicht des deutschansässigen Judentums aussehen wird, bleibt spannender und offen.
4. Vor allem Frauen haben bessere Eingliederungs- und Beheimatungschancen, die sie wahrnehmen. So wird gerade im halachischen Judentum der Status der jüdischen Mütter aufgewertet. Auch kämpfen sie nicht wie ihre Männer so gegen Statusverlust und Autoritätsverlust gegenüber den Kindern an, die meistens besser Deutsch sprechen und bei den Behörden oder im Alltag wichtige Übersetzer sind.
5. Die jüngste Generation hat sprachlich wie im Berufsleben am wenigsten Eingliederungsprobleme. Sie pflegen zum Teil auch schon weitreichendere Außenkontakte zu Nichtjuden.
6. Nach den empirischen Untersuchungen der Berliner und Petersburger Soziologin Natalja Freinkman – Chrustaljeva ist festzustellen, dass trotz massiver Eingliederungsschwierigkeiten der älteren Generationen die jungen russischen Juden gewillt sind ebenso wie ihre Eltern zu studieren.
7. Jugendliche benötigen nur noch im allgemeinen 1 – 2 Jahre, um fluent Deutsch sprechen zu lernen. Danach geht es nicht selten sofort zum Gymnasium oder zum Studium.
8. In den Kulturzentren wird eine ungeheure Bedeutung der Jugendarbeit und Arbeit mit Kindern beigemessen. Hier besteht die reelle Hoffnung, dass in den nächsten Jahrzehnten genügend religiöses wie gemeindliches Personal zur Führung der Jüdischen Gemeinden heranwachsen kann.
9. Bei Jugendlichen gibt es kaum Fälle von Sucht- oder Drogenkonsumverhalten oder einer gehäuften Jugendkriminalität nach Angaben des Moses Mendelssohn Zentrum. Dies ist allerdings nach Meinung der Konferenz der Aussiedlerseelsorger der EKD differenzierter zu sehen.
Sicherlich ist die Gruppe innerhalb der in der Jüdischen Gemeinde sich befindenden Jugendlichen mit Sucht-/Drogen- und Kriminalitätsauffälligkeiten ausgesprochen gering. Gleichwohl scheint eine größere Abhängigkeitsgefahr - nach Einschätzungen der kirchlichen Stellen - bei den gegenüber Jüdischen Gemeinden distanzierteren Jugendlichen virulent zu sein. Über gesonderte religiöse wie ethnische Identitätsfindungsstörungen bei Jugendlichen ist generell wenig öffentlich bekannt.
10. Das Spektrum der religiösen russischen Juden ist äußerst farbenfroh. Zwar wissen nach wie vor zwischen 50 – 60% nicht, welcher Strömung sie sich zurechnen sollen, dennoch gibt es aber ein breites Spektrum von messianischen über orthodoxen, liberalen und sogenannten verchristlichten Juden.

Die Welt ist demnach bunter geworden in Deutschland! Vielen Dank!

O. Dürr, Pfr. Koordinator der Aussiedlerarbeit
Ev. – Luth. Kirche in Oldenburg, Molbergen, den 03. 12. 2005

Aussiedlerarbeit der Ev. – Luth. Kirche in Oldenburg

Koordinator Pfarrer Oliver Dürr
Krokusstrasse 8a
49696 Molbergen
04475 – 947690
pfarreroliver.duerr@gmx.de

Referat

Russische Juden in Deutschland – ein neuer Schauplatz der Integration!

- 1. Wie alles eigentlich begonnen hat!**
 - 1.1. Welche Gründe gaben für ihre Wahl russische Juden an?**
 - 1.2. Charakteristika der jüdischen Immigranten**

- 2. Eingliederung der Zuwanderer in Deutschland**

- 3. Reaktionen auf die Probleme**

- 4. Beheimatung der russischen Juden**

- 5. Geglücktes Zusammenleben gibt es auch!**